

Hethitisch *-ima-* oder: Wie ein Suffix affektiv werden kann

Norbert Oettinger - Erlangen

Yat parjanya stanayati sarvam samvijate jagat
"Wenn Parjanya donnert,
zuckt die ganze lebende Welt zusammen."
AVP 2.70,2; Hoffmann 1975ff:563.

Wie (in unterschiedlichem Umfang) alle Teile der Sprache, so hängt auch die Wortbildung mit Psychologie und Kultur zusammen. So klar einerseits dieser Zusammenhang ist, so wenig lässt er sich andererseits in den meisten Fällen unmittelbar nachweisen. Im Folgenden soll an einem Beispiel aus dem Hethitischen versucht werden, einen solchen Nachweis zu erbringen.

1. Laroche 1956 kam für den hethitischen Nominalausgang *-im(m)a-* hauptsächlich zu folgenden Ergebnissen:

- 1.1. Semantik: *-ima-* bildet Nomina actionis.
- 1.2. Synchrone Wortbildung: Die Stämme auf *-ima-* sind oft redupliziert, was eines ihrer Charakteristika darstellt.
- 1.3. Diachrone Wortbildung: Die Nomina auf *-ima-* sind teilweise von Verben auf *-(i)ye-/-i)ya-* abgeleitet.
- 1.4. Etymologie: Das in *-ima-* enthaltene Nominalsuffix geht auf idg. **-mo-* zurück.

2. Von diesen Ergebnissen sind m.E. sämtliche (außer teilweise 1.2.) richtig. Dennoch erfassen sie nicht alles, was zur Beurteilung von *-ima-* nötig ist. Betrachten wir zur Illustration dessen heth. *tuhhima-* "Keuchen, Atemnot". Laroche 1956:76 Anm.1 vergleicht es¹ mit idg. **d^huh₂-mó-* "Aufwallung, Dampf, Mut" (> gr. θυμός "Mut, Sinn" usw.), was hinsichtlich von Wurzel und Suffix etymologisch auch richtig ist. Bedenken weckt aber das überschüssige *-i-* des Hethitischen sowie der Bedeutungsunterschied. Das idg. Wort hatte nämlich eine positive Konnotation, wie man am griechischen Wort und der hethitischen Ableitung *an-tuwahh-as* "Mensch" (eigentlich: "der den Lebenshauch innen hat") erkennen kann, heth. *tuhhima-* dagegen eine negative. Man darf vermuten, daß dieser Bedeutungsunterschied von der Frage nach der genauen Funktion des heth. Ausgangs *-ima-* nicht zu trennen ist.

¹ "tuhhima- est identique à i.eur. **dhūmó-*." – Für wertvolle Hinweise danke ich Craig Melchert.

Betrachten wir deshalb alle Bildungen auf *-ima*², wobei unser Interesse diesmal nicht weniger der Semantik als der Morphologie gelten soll³:

3. *ekunima*- bedeutet "Kälte", und zwar als negative Empfindung, sei es bei einem kranken Menschen oder bei einem Apfelbaum. Die Ableitungsbasis ist *ekuniye*- "kalt sein", seinerseits Denominativ von *ekuna*- "kalt".

4.1. *hahhima*- bedeutet "Frost", der alles erstarren lässt und die Gewässer "austrocknet" (*hatnu*-); s. Hoffner 1990:14. Als Derivationsbasis erwartet man ein Verbum **hahhiye*- "gefrieren" o.ä.; belegt ist nur die (transitive, s. u. 5.4.) ske-Form *ha-ah-hi-eš-ki-iz-zi*⁴ "lässt (ständig) gefrieren" o.ä., die formal zu einem ye-Verb gehören kann.

4.2. *hahlimma*⁵ bedeutet eine gelb machende Krankheit, vielleicht infektiöse Gelbsucht, und ist insofern ebenfalls negativ besetzt. Als Derivationsbasis erwartet man ein Verb **hahhaliye*- (wohl nicht **hahhalē*-; vgl. Anm. 25, 30) "gelb werden, grün werden"; auch hier ist nur das (diesmal intransitive) ske-Verb *hahhaleske*- "gelb/grün werden" bezeugt.

5.1. **kartim(m)a*- "Zorn" ist nur noch aus seinem Denominativum *kartimiye*- "zornig sein, zürnen" erschließbar, von dessen Ableitung *kartimmiyatt*- "Zorn" es verdrängt worden ist. Letzteres zeigt eine beginnende Produktivität des Suffixes *-att*- im Bereich der Gefühlsregungen (vgl. *dusgaratt*- "Freude, PN "altassyrisch" **Kuliyatt*-, *Kuliet*- "Gelassenheit", *nahsaratt*- "Angst, Schrecken"⁶, *tuhhiyatt*- "Atemnot" unten 7.3.), die zeitweise offenbar stärker war als diejenige von *-ima*- . Sie stellt eine Spezialisierung der allgemeineren Funktion von *-att*- dar, Zustände zu bezeichnen, wie z.B. *karuiliyatt*- "früherer Zustand". Diese Produktivität könnte ab mittelhethitischer Zeit dadurch gefördert worden sein, daß *-att*- auch im eng benachbarten Luwischen ein wichtiges Suffix war (vgl. k.-luw. *sarlatt*- "Erhebung, Preisung" usw.)

² Für die einzelnen Nomina wird grundsätzlich verwiesen auf Laroche 1956 sowie auf die jeweiligen Lemmata (soweit vorhanden) in folgenden Lexika: Friedrich 1952, Friedrich und Kammenhuber 1975 ff., Güterbock und Hoffner 1980 ff., Puhvel 1984 ff. und Tischler 1977 ff.

³ Fern bleiben natürlich aus *ma*- und *-mman*-Stämmen des Luwischen entlehnte heth. Bildungen auf *-ima*- wie z.B. *alalima*- "Rauschen (des Flusses)"; hierzu richtig Starke 1990:258 f., während Puhvel 1984 ff. an der Bedeutung "Kanal, Eindämmung" festhält.

⁴ Zur Textstelle vgl. Puhvel 1984 ff.: III 8 (noch mit der alten Übersetzung "keeps withering".)

⁵ Auf die Differenz zwischen *-ima*- und *-imma*- wird hier nicht eingegangen, da sie nur in größerem Zusammenhang diskutiert werden kann.

⁶ Teilweise findet sich *-att*- auch speziell bei Nomina, die ausdrücken, wie eine Person durch ihre Erscheinung auf andere wirkt; z.B. **kuliyatt*- "Gelassenheit", *nahsaratt*- "Angst einflößende Erscheinung" (s.u. 8.4.) usw.

Hinsichtlich der Funktion von *-im(m)a-* in **kartim(m)a-* ist zu bemerken, daß einerseits eigener Zorn eine unangenehme Empfindung ist und andererseits nach Ausweis der Texte fremder Zorn etwas war, was dem Hethiter besonders oft als bedrohlich erscheinen mußte. Er fühlte sich nämlich offenbar besonders stark dem Zorn von Gottheiten ausgeliefert; s. unten 9.7. ff. zum Gewitter.

Als verbale Derivationsbasis von **kartim(m)a-* kann angesichts des hier-luw. Denominativs */zardi-/* "wünschen"⁷ auch für das Vorhethitische ein **kard-iye-* "mit dem Herzen beteiligt sein, emotional bewegt sein" postuliert werden, das sich semantisch zu "zornig sein" entwickelt hatte. Es ist entweder von **kard-* oder von **kard-i-* "Herz" abgeleitet.

5.2. *katkattim(m)a-*⁸ bedeutet "Zittern", und zwar speziell das Zittern vor Angst. So erscheint es z.B. in KBo 3.2 Vs. 6 zwischen *nahsaratt-* "Angst" und *weritema-* "Furcht, Scheu".

Abgeleitet ist es vom onomatopoetischen Verbum *katkattiyē-* "zittern"⁹. **5.3. *kulkulim(m)a-*** etwa: "(bedrohlicher) heller Glanz". Das Wort erscheint deifiziert am Anfang der Erzählung vom Königtum im Himmel (KUB 33.120 i 79 als letzte der Gottheiten bzw. Wesenheiten, die zuhören sollen. Das erste Zeichen KU ist halb weggebrochen, so daß man nicht entscheiden kann, ob DINGIR vorausging. Ansonsten erscheint es nur in KBo 32.108 Zeile 4', einem älteren mythologischen Text:

4' [u²-e²-ri-t]a-an-zi-ya-at DINGIR^{MES}-eš nu gul-ku-li-im-ma-aš
 5' [w]a-an-ti-wa-an-ta-i na-ah-ša-ra-at-te-eš-ma ša-me-eš-kán-ta
 6' [] x-ya-at tuh-hu-wa-aš-ma wa-an-ti-wa-an-ti-ya-aš i-wa-ar

⁷ Zu hier-luw. *za+ra/-ti-* "wünschen" s. Morpurgo-Davies und Hawkins 1988:174.

⁸ Daneben auch *katkattema-* (mit *e*). Was die Möglichkeit ein lautlichen Erklärung anbelangt, so vermutet Rieken 1996:296 wohl zu recht eine Tendenz zur Senkung von *i* zu *e* zwischen zwei dentalen Lauten, die sich m.E. auch in *pittenu-* "zum Laufen veranlassen", das abgeleitet ist von *piddai/piddi-* (also: *piddai/i-*) "laufen", zeigt. Für *katkattema-* mit seinem *m* kann dies aber kaum zutreffen. Daher könnte das *e* hier eher analogisch sein. Ausgangspunkt könnte *weritema-* (von *werite-* mit echtem *e*) gewesen sein, und von dort aus kann es *katkattema-* und *wantema-* (samt *wantewantema-*) analogisch erfaßt haben, wo es sich aber nicht voll durchgesetzt hat. Die meisten dieser Wörter erscheinen ja nebeneinander im gleichen Kontext.

Was den obigen Ansatz *piddai/i-* betrifft, so setze ich die betreffende Klasse der *hi-* Konjugation, die ich in Oettinger 1979:4 (Klasse II 3 a, *halzye^{bhi}*) auf *-ye^{bhi}* angesetzt hatte, nun auf *-ai/i-* an. Der Grund ist, daß ich nicht mehr mit der Herkunft solcher Verben aus echten *ye*-Verben rechne.

Die *ye*-Verben der mi-Konjugation setze ich entsprechend nun auf *-iye-* (z.B. *wemiye-* "finden", Klasse I 2 c) an.

⁹ Zur Semantik reduplizierter Bildungen vgl. generell Oettinger 1998 mit Lit.

7' [SAG.]DU-*uš-ši-iš-ma* ^{LÚ}*BÁHAR-aš* ^{GIŠ}*UMBIN-iš*

8' [ma-a-a]*h-ha-an* ^ú*-e-ha-at-at-a*

Auch wenn der Text fragmentarisch ist, so erkennt man doch, daß in Zeile 5 vom Verschwinden der Ängste die Rede ist (*nahsarattes sameskan-ta*), während sie vorher bestanden: "die Götter fürchten sich davor" heißt es in 3', und dann ist von einem *kulkulimma*- die Rede, auf das ein *wanti-wantai*- folgt. Letzteres ist als "Blitz" zu interpretieren, genau wie die parallele Bildung *wantewantema*- (s. unten 5.4.1.).

Also ist *kulkulimma*- etwas, was neben "Blitz" stehen und außerdem personifiziert auftreten kann. Neu 1968:101 hat anhand einer Vokabularstelle vermutet, daß das Verb *gulkulieske*- in die Bedeutungssphäre von "glänzend, leuchtend" gehört. Der Ansatz wurde nicht weiterverfolgt, weil man statt dessen das Adjektiv *kuliu*- heranzog. Dieses bleibt jedoch fern, da es "ruhig, still" bedeutet.¹⁰ Daher können wir in Weiterführung von Neu nun folgendes vermuten: Das Verb **kulkuliye*- (*kulkulieske*-) bedeutet etwa "hell glänzen" und seine Ableitung *kulkulimma*- "heller Glanz", und zwar, wie unser Kontext nahelegt, mit einer potentiell bedrohlichen Komponente, nämlich im Zusammenhang mit Gewitter.

5.4. *kurkuri(m)ma*- bedeutet, wie Güterbock 1988 gezeigt hat, "Angstmachen". Es ist also transitiv und zeigt, daß sich Transitivität und Ausgang *-ima*- (s. oben 3.2.) nicht gegenseitig ausschließen, wie Laroche 1956 geglaubt hatte. Abgeleitet ist es von *kurkuriye*- "Angst machen"¹¹, das seinerseits formal gebildet ist wie z.B. *hulhulye*- und ai. *rerihyáte* "leckt intensiv". Die bisherige und die weitere Bestandsaufnahme wird zeigen, daß die Reduplikation mancher Nomina auf *-ima*- nur darauf beruht, daß auch die betreffenden verbalen Derivationsbasen bereits redupliziert waren, und daher nichts mit der nominalen Wortbildung zu tun hat¹².

5.4.1. Noch ein Wort zum viel diskutierten Substantiv *kurkurai*- . Im Gegensatz zu *kurkurim(m)a*-, das in drei Texten erscheint, ist es nur in einem Text belegt. Es verdankt seine Existenz m.E. einer Kontextanalogie in dem Sinne, daß *kurkurai*- anstelle von *kurkurim(m)a*- gleicher Bedeutung auftritt, weil das ai-stämmige Substantiv *hurtai*-, das etwa "magische Folge von Verfluchung" bedeutet, vorausgeht. Dies geht aus dem bei Otten 1961

¹⁰ Zu *kuliu*- s. Beal 1988.

¹¹ Hinsichtlich der Wurzelbedeutung zeigt sich hier die gleiche Entwicklung von "schneiden" zu "feindlich behandeln, ängstigen", wie in *kurur* "Feind(schaft)". Davon wohl unabhängig ist die im Indogermanischen selbst bei **kʷer-* festzustellende Entwicklung von "schneiden" zu "(be)zaubern, behexen", die m.E. über das Zwischenglied "machen" (vgl. ai. *kr̥*) gelaufen ist.

¹² Anders Laroche 1956:79.

und auszugsweise auch bei Güterbock 1988:117 f. gebotenen Text hervor, wenn man darauf achtet, ab welcher Zeile zum erstenmal *kurkurai-* erscheint. Die Aufzählungen lauten:

eshanas papran[nas] kurkurimas linkiyas (i 1-2);
idalu papratar NIS DINGIR^{LIM} eshar ḥurtain kurkurain esḥahru wastain (i 18-19);
ḤUL-lu papratar NIS DINGIR^{LIM} eshar isḥahru wastais ḥurtais kurkurimmas (i 31-32);
ḤUL-lu papratar eshar [NIS DINGIR^{LIM}] sullatar ḥurtain isḥahru [kurkurimma]n (ii 5-7);
pang[auwas EME-an ḥurda]in wastul kurkurain (ii 34-35);
ḤUL-lun EME-an papratar eshar wastul ḥurdain kurkurain (so Duplikat B ii 51; D iii 5 hat *kurkurim[an]*);
ehhar papratar wastul NIS DINGIR^{LIM} kurkurain (so A iv 52-52; B iv 53 hat *k[urk]urimman*).

Daß es sich wirklich um eine Kontextanalogie¹³ handelt, erkennt man daran, daß nicht die übliche textchronologische Verteilung vorliegt, nach der gegebenenfalls die ältere Tafel nur die ältere und die jüngere Abschrift (teilweise oder nur) die jüngere Wortform bietet. Vielmehr weist hier das älteste Exemplar¹⁴ (A) die Variation auf, nämlich *kurkurima-* in i 2 gegenüber *kurkurai-* in iv 53, während die jüngeren Abschriften teilweise die Tendenz haben, das normale (bzw. m.E. einzig sprachwirkliche) *kurkurim(m)a-* überall wieder einzuführen; so Duplikat B in iv 53, aber (im Gegensatz zu D) nicht in ii 51. Also ist *kurkurai-* zwar ein Zeugnis für die Schöpfung eines Binnenreims durch einen einzelnen Priester, aber nicht der "langue" angehörig und daher kein im echten Sinne sprachwirkliches Wort.

Anders liegt der Fall beim oben in 5.3. erwähnten *wantiwantai-* "Blitz" mit Gen. *wantiwantiyas*. Der altheth. Ablativ *wantiwantaz* KUB 17.10 ii 33 zeigt entweder einen bei ai-Stämmen ungewöhnlichen kontrahierten Ausgang, oder eher läßt sich (ebenso wie beim Akk. *ḥullanzan* "Kampf" im ebenfalls altheth. Anitta-Text KBo 3.22 Vs. 11) vermuten, daß manche jungheth. ai-Stämme im Althethitischen noch nicht dieser Flexionsklasse angehörten.

Jedenfalls aber kann das im Junghehitischen bestehende Nebeneinander von *wantiwantai-* und *wantewantemma-* (beides "Blitz") zur analogischen Entstehung von *kurkurai-* neben *kurkurim(m)a-* geführt haben, zumal die semantische Sphäre die gleiche war.

6.1. *lahlahhima-* und *lahhemā-*.

lahlahhima- bedeutet etwa "innere Unruhe" als körperliche Empfindung (vgl. Güterbock und Hoffner sub verbo). Besonders deutlich ist KUB 60.157 ii 9'- 12':

¹³ Übrigens ist auch *eshar ... esḥahru* (i 18 f.) gegenüber sonstigem *eshar isḥahru* eine Kontextanalogie (, die allerdings nicht auf einen Text beschränkt geblieben ist.)

¹⁴ Zur Datierung dieses Textes generell s. Neu und Rüster 1973:226.

nu=wa kel antuhsas idālu inan iddu[n] (10') uriteman naḥsarattan lahlahhi[man] (11') tupra¹⁵ nu=war=an=kan anda URU^{DIDLI.HI.A}[-TIM^{LÚ}KÚR(?)] (12') pēdatten "Und dieses Mannes schlimme Krankheit, schlimme Angst, Furcht, innere Unruhe und Herzklopfen(?), nun das schafft in die Städte [des Feindes]!"

Dieses *lahlahhima*- ist abgeleitet von *lahlahhiye*-, das einerseits "sich Sorgen machen", andererseits aber auch (ohne negative Konnotation) "herumwimmeln" bedeutet. Die Ableitung auf **ima*- zeigt also stets negative Konnotation, die Derivationsbasis dagegen nur teilweise (s. unten 7.1, 8.1). Die Bedeutung des (altheth.) Hapax legomenon *lahhema*- ist unsicher, entspricht aber jedenfalls nicht der von *lahlahhima*- . Vielleicht bedeutet es "Hektik", vielleicht aber auch (nach einem mündlichen Vorschlag von H. C. Melchert) "Überraschungskontrolle". Zur Bedeutung des zugrundeliegenden Verbs *lahhiye*- "reisen, zu Felde ziehen, jemand angreifen" würde eine Bedeutung "(Überraschungs)angriff, Attacke" gut passen.

6.2. *laluk(k)ima*- fällt m.E. insofern aus dem Rahmen, als seine Konnotationen positiv sind. Es bedeutet "Licht, Lichtquelle" (s. Güterbock und Hoffner 1980 ff s.v.) und wird bei Sonne und Mond insofern gebraucht, als sie Lichtquellen sind, die das Sehen ermöglichen, also eigentlich "Leuchten, Beleuchtungen". Daher erscheint es auch übertragen in der Verbindung "Helle (l.) des Geistes" im Sinne von "klarer Geist, Geisteskraft, Fähigkeit zum Erkennen." Entsprechend ist auch die Bedeutung der (synchronen) Derivationsbasis *lalukkiye*¹⁶ "hell werden (,so daß gesehen werden kann)", die nur in dem (sprachlich und graphisch) mittelhethitischen Text KBo 23.4 + KUB 33.66 + KBo 40.333 Vs. ii 16'ff. belegt ist, einem Ritual gegen Augenerkrankung:

"Am Körper des Menschenkindes aber wurde es licht (*la-lu-uk-ki-it*). An seinem Kopf desgleichen. An seinen Augen desgleichen. An seinen Pupillen desgleichen.... Wie (er) früher (war), so werde er wieder!" (vgl. Groddek 1999:40).

¹⁵ Vielleicht bedeutet das Hapax legomenon *tupra*- "Herzklopfen" oder "Rasen des Pulses". In diesem Fall wäre es mit k.-luw. *dūpi-/dūpai-* (lyk. *tubi-/tubei-*) "schlagen" zu verbinden. Je nachdem, ob das Letztere Lenierung nach ehemaligem akzentuiertem Diphthong aufweist oder nicht, gehören sie zu idg. **steup-* "schlagen, stoßen" (gr. *τύπτω* "schlage") oder einer Wurzel **steub^(h)-*.

¹⁶ Zur Diachronie von *lalukkima*- s.u. 8.3.1. Ein Ansatz des Verbs als *lalukkē*- (vgl. Watkins 1973:76) wäre in Anbetracht des Gesamtbefundes weniger wahrscheinlich.

Da kein Nomen **lalukki-* existiert (Güterbock und Hoffner 1980 ff s.v.), dürfte m.E. *lalukkiant-* "leuchtend", das wie *laluk(k)ima*- vor allem bei Sonne und Mond gebraucht wird und gewissermaßen dessen Adjektivierung darstellt, sekundär entstanden sein. Vielleicht ist es analog nach *misri-want-* "glänzend, strahlend, schön" zustandegeworden; vgl. das Nebeneinander der Varianten *masi-ant-* und *masi-want-* "wieviel auch immer" mit und ohne *w*.

6.3. *lelhu(wa)rtima-* bedeutet sehr wahrscheinlich etwa "Flut, Überschwemmung"; vgl. den Kontext bei Güterbock und Hoffner (s.v.). Da es nur an einer Textstelle vorkommt, kann es sich – wie in anderen hier behandelten Fällen – um eine Augenblicksbildung oder jedenfalls seltene, markierte Bildung handeln. Dazu würde auch die ungewöhnliche semantische Entwicklung passen, denn das letztlich zugrundeliegende Wort ist das reduplizierte Verbum *lilhu(wa)-*, das die menschliche Tätigkeit des Gießens (also mittels Gefäß) bezeichnet. Die Wortbildung erklärt sich m.E. am einfachsten, wenn man von **lelhuntima-* ausgeht, das dann Nasaldissimilation *n-m > r-m* erfahren hätte. Diese Entwicklung ist im Hethitischen bisher nicht belegt, wohl aber in hier.-luw. *tan(a)mi(/a)-* 'all' > *tar-ma* (frdl. Hinweis von M. Poetto). Wahrscheinlich verhinderten die beiden im Wort bereits vorhandenen *l* die Dissimilation von *n* zu *l*, so daß *r* entstand. Dieses **lelhuntima-* ist wohl entweder zu *lelhundai-* c. (ein Gefäß) rückgebildet¹⁷ oder von dessen verbaler Ableitung *lelhundai-* "mit einem *lelhundai*-Gefäß gießen" deriviert; zur Semantik s.o.

7.1. *taskupima-*¹⁸ "Krächzen (der Kehle), Heiserkeit" ist vom offenbar denominalen Verbum *taskupai-* abgeleitet. Wenn uns nicht die Zufälligkeit der Beleglage trügt, dann hat das Nomen nur die negative Krankheitsbedeutung, während das Verbum in folgenden Zusammenhängen belegt ist: "zischen" (vom heißen Stein im kalten Wasser), "aufschreien" (als Signal zum Weglaufen), "kreißen" (zur Vorspiegelung von Geburtswehen), also nicht etwa hauptsächlich "krächzen" heißt. Man kann daher vermuten, daß der Ausgang *°ima-* hier zur Bildung des Wortes für "Heiserkeit" deshalb gewählt wurde, weil er zur Bezeichnung negativer körperlicher Zustände bzw. Empfindungen besonders geeignet war.

7.2. *tethima-* "Donner" hat an verbalen Bildungen nur das Wurzelmedium (Stativ) mit Prs.Sg.3. altheth. *titha* (mittelheth. *tētha*) "donnert" neben sich. Zum Verhältnis beider s. unten 8.3.1.

Im Gegensatz zur Bildung auf *-essar* und dem Verbalsubstantiv (auf *-war*) bezeichnet die Bildung auf *-ima-* den hörbaren Vorgang des Donnerns¹⁹, ist also im Gegensatz zu jenen (potentiell) affektiv. Vgl. z.B. EZEN₄ *tethes-*

¹⁷ Falls *lelhu(wa)rtima-* eine Art Augenblicksbildung wäre, dann könnte sie zu *lelhundai-* c. z.B. nach dem Verhältnis von *kurkurai-* c. zu *kurkurima-* und *wantiwantai-* c. zu *wantiwantema-* rückgebildet sein, obwohl diese beiden ai-Stämme (s.o. 5.4.1.) ihrerseits ganz sekundär sind. Das Nomen *lelhundai-* seinerseits geht vom Partizip *lelhwant-* "gegossen" aus.

¹⁸ Vgl. Tischler 1977 ff. s.v.

¹⁹ Vgl. bereits Laroche 1956:72.

nas = EZEN₄ *tethuwas* "Fest des Gewitters" gegenüber GIM-*an-ma DI*₁₂-*ŠI* DÙ-*ri te-it-hi-ma-an iš-ta-ma-aš-ša-an-zi* "wenn es aber Frühling wird (und) man den Donner hört" KUB 17.35 ii 12'.

7.3. *tuḥhima*- "Keuchen, Atemnot" (Laroche 1956:75 f.) ist von *tuḥhai*- "keuchen, Atemnot haben" abgeleitet. Zur gleichbedeutenden Variante *tuḥhiyatt*- "Atemnot" KBo 7.14 Vs. 6 vgl. oben 5.1. Auf die Existenz von redupliziertem *tuhtuḥhima*²⁰ im Fragment KBo 27.32 Z. 3' sei hingewiesen. Vergleichen wir den Kontext von unredupliziertem *tuḥhima*- im mythischen Text KUB 33.118 Z. 12'f.:

12' [HUR.S]^{AG} *Wa_a-a-ši-it-ta-aš túh-ḥa-a-it túh-ḥi-ma-an* [...]

13' [URU[?]-] *ri Ku-mar-pí-iš iš-ta-ma[-aš-t]a...*

"Der Berg Wasitta keuchte; das Keuchen[...] hörte Kumarbi in der [Sta]dt..."

In unserem Fragment KBo 27.32 heißt es:

2']x-*wa ne-pí*-[

3'] túh-túh-ḥi-mi-eš-t[e-eš

4']x *nu-wa-ra-an iš-dam-m[a-aš- /*

5']x *iš-har-ú-wi₅-eš-z[i*

6']x-*zi* ^DUTU-*aš-kán* x[

7']x *li-e šar-ra-*[

(2') Himm[el...] (3') deine *tuhtuḥhima* (Pl.)(4')... hört[(e)(n)] ihn[/ (5') ...] wird blutrot[(6')... die Sonnengottheit[(7')... nicht überschreit[en!...]

Man sieht, daß auch der letztere Text mythologischer Natur sein dürfte. Das Vorkommen von *istamass*- "hören" in beiden Texten hinter *tuḥhima*- bzw. *tuhtuḥhima*- läßt vermuten, daß diese beiden Nomina im Wesentlichen die gleiche Bedeutung "Keuchen" hatten. Ob die reduplizierte Variante als noch stärker affektiv empfunden wurde, läßt sich nicht entscheiden. Der Befund der übrigen Stämme auf *-ima*- läßt vermuten, daß *tuhtuḥhima*- nicht direkt von *tuḥhima*- aus gebildet, sondern von einem unbelegten reduplizierten Verbum **tuhtuḥhiye*- "(heftig?) keuchen" abgeleitet ist.

7.4. *tuhtuḥhima*- "keuchen, Atemnot" s. 7.3.

8.1. *wantem(m)a*-, *wantima*- "(bedrohliches) Strahlen von Himmelskörpern, Blitz". Ableitungsbasis ist ein Verbum, das an einigen Stellen eindeutig "leuchten" heißt. So in KUB 27.68 i 5 "wenn der Sonnengott des Himmels warm wird..." und – mit positiver Konnotation – an der Stelle "Wettergott *Pihassassi*, leuchte über mir wie das Mondlicht, scheine warm (*wantāi*) über mir wie der Sonnengott des Himmels!"²¹ sowie im unten zitierten *wanteskizzi* "leuchtet stark" KUB 36.12 iii 11'ff. Dazu paßt auch

²⁰ Nicht hierher gehört 3.Pl. *túh-túh-ḥi-ya-an-zi* "sie schwingen (die Keule)?" KUB 30.36 iii 14' (StBoT 3 p. 34).

²¹ Vgl. Singer 1996 24, 42.

KBo 27.60 12' ff., wo es heißt:

12']x TA GUŠKIN *ki-e-iz(-)x* x [
 13' GUŠ]KIN(-) *wa-an-ti-an-za* x [
 14']x GUD VIII UDU *A-NA DINGIR^{ME}*[[§]

Hier ist in in 13' GUŠKIN *wantianza* wohl mit "leuchtendes Gold" zu übersetzen; es handelt sich bei der Tafel um ein Gelübde, bei dem den Göttern offenbar ein Gegenstand (Tierfigur?) aus Gold versprochen wird²². Semantisch nicht klar sind dagegen die Belege des Verbums im fragmentarischen KUB 48.80 und KBo 19.80 (beide die Person Piyamaradu betreffend), wo man sich eine Bedeutung "leuchten" nur schwer vorstellen kann. Eine theoretische Möglichkeit wäre daher, ein Verbum *wantai-* (mit Prät.3.Sg. *wantait*) in der Bedeutung "leuchten" von einem zweiten Verbum unklarer Bedeutung, das in den beiden Piyamaradu-Texten und dem unpublizierten Präteritalbeleg *wa-an-ti-ya-aš-ta*²³ in VAT 13017 ii 18 (unpubl.) vorliegt, zu trennen.

In KUB 48.80 (vgl. ZA 43:326 f.) finden wir nämlich in 6' Ptz. Akk. Sg. c. *wantiyandan* parallel zu *uppandan* "den hergeschickten" (7') und in 9' Prät.Sg.3. *wantesta*, so daß sich m.E. ein ehemaliges Paradigma mit Prs.Sg.3. **wantai* : Pl. **wantianzi* : Prät.Sg.3. *wantesta*, das zur gleichen Klasse wie *uppai* : *uppiyanzi* : *uppesta* ("herschicken") gehörte, vermuten läßt²⁴. Daher ist hier *wantai/i-* der wahrscheinlichste Stammansatz²⁵. Da aber das oben zitierte GUŠKIN *wantianza* "leuchtendes Gold" morphologisch hierher gehört, wird man m.E. besser doch alle Formen zum gleichen Verbum stellen und annehmen, daß die (sprachlich mittelhethitischen)

²² Zu diesem Verbum hat mir Heinrich Otten aus dem Boğazköy-Archiv (Mainz) Belege zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm vielmals danken möchte.

²³ Dieses *wantiyasta* ist m.E. durch eine Art "Brechung" aus **wantesta* entstanden. Mehr dazu an anderer Stelle.

²⁴ Demnach würde das Verbum zur Klasse II 3 a γ bei Oettinger 1979:77 ff., 484 ff. gehören. Den dort auf -ye- angesetzten Stammauslaut der Klasse II 3 setze ich heute besser auf -ai/i- an (s.o. A.8), also *uppai/i-* und vermutlich auch *wantai/i-*.

²⁵ Ein Stammansatz **wantē-*, wie ihn Watkins 1973:75 f. (vgl. Melchert 1984: 43 Anm., 141 Anm.) vorschlägt, kann zwar nicht ganz ausgeschlossen werden, jedoch läßt sich sonst kein Beispiel für ein von einem Verbum auf *-eh₁- abgeleiteten Nomen auf -*ma- nachweisen (s.u.9.3.). Auch scheinen die Verben dieser mit Formans *-eh₁- gebildeten ē-Klasse meist schon am Ende der altheth. Zeit auszusterben. Die Frage, ob überhaupt Umformungen von ē-Verben (außer zu Verben auf -ēss-) vorkommen, bedarf weiterer Untersuchung.

Davon unabhängig gilt, daß Watkins' Ansatz von ē-Verben wie z.B. *arsanē-* "neidisch sein" für das Althethitische berechtigt ist und eine wichtige Entdeckung darstellt (vgl. auch Hoffner 1998).

Piyamaradu-Texte die ältere Stammform *wantai/i-* nach der *hi*-Konjugation und die jüngeren Texte die daraus neugebildeten beiden Stämme *wantai-* und *wantess-*, beide nach der *mi*-Konjugation, bieten.

Was nun die davon abgeleiteten Nomina *wantem(m)a-* und *wantewantema-* betrifft, so findet sich hier nie die positive Konnotation, die wir beim Verbum teilweise festgestellt hatten. Zwar kann auch *wantem(m)a-* das Scheinen der Sonne bezeichnen, aber nun nicht mehr freundlich, sondern bedrohlich: "Wenn du unter der Sonne des Himmels Böses gegen Suppiluluma anordnest, dann sollen Dich im gleichen Moment die tausend Eidgötter und der Schein (*wantemma-*) der Sonne vernichten!" KUB 26.25 II' 8'-11'. Normalerweise bezeichnet *wantemma-* den so gefürchteten "Blitz" und erscheint neben *tethima-* "Donner"; das seltener reduplizierte *wantewantema-* ist bisher nur in dieser zweiten Bedeutung belegt. Vgl. z.B. *tethimus wantemus* "Donnerschläge (und) Blitze" KUB 28.5+ iii 6, *tethimas wantewantemas* KUB 6.45 iii 11 bei Tischler 1977 ff. III/10: 350 und Singer 1996:20, 63 mit Lit., *tethimas wantemmas* unpubl. Bo 2567a i 9'. Vgl. auch KUB 36.12 iii 11' ff. (Güterbock 1952:15 f.), das vom Kampf der Götter mit Ullikummi handelt:

wantimas = ma kuis KALAG.GA-ya wanteskizzi nan = kan sesuwas É.ŠA-nas parā udandu nu = kan ^{GIS}MAR.GÍD.DA ^{III.A}parā tiandu

"Den Blitz(keil), der stark leuchtet, soll man aus dem Schlafgemach bringen, und die Lastwagen soll man bereitstellen!"

Was die Reduplikation von *wantewantema-* betrifft, so dürfte sie, da noch mindestens ein weiteres von einem **wantiwant*° abgeleitetes Nomen existiert (s. oben 5.4.1.), nicht erst bei der Wortbildung von *wantewantema-* selbst angetreten sein, sondern schon dessen Derivationsbasis angehört haben.

8.2. *wantewantema-*; s. *wantem(m)a-* 8.1.

8.3. ^(GIS)**wawarkima-** "Türzapfen" (Boysan 1987:128 ff.) gehört angesichts seiner innerhalb der Nomina auf *-ima*- isolierten Bedeutung (s.u.) sicher nicht zu den jungen, produktiven Bildungen dieses Ausgangs. Während die Wurzel- etymologie bei Eichner 1982:20 mit Anm. 18a sicher zutrifft, ist seine morphologische Analyse nun zu präzisieren. Die Reduplikation kann nämlich, wie der hier dargestellte Gesamtbefund der Nomina auf *-ima*- zeigt, nicht mit der Nominalbildung zusammenhängen. Sie dürfte daher bereits dem zugrundeliegenden Verb angehört haben. Deshalb ist der Ansatz eines Verbums auf *-éye- nicht günstig; eine bessere Rekonstruktion ist wohl: Prs.Sg.3. **h₂wéh₂worg-ti* : Pl. **h₂wé-h₂wrg-nti* mit demselben Ablaut wie beim Prs. von idg. **d^heh₁-* "festsetzen, tun". Dies führte unter Wirkung des Gesetzes von

Saussure und Hirt und den entsprechenden Umgestaltungen²⁶ zu heth. Sg. **wawark-i* /**wawargi* "er dreht hin und her" Vgl. zum Ablaut und zur Funktion heth. *wewakk-i*, das etwa "bittet wiederholt, fordert, ruft jeweils aus" bedeutet und m.E. ebenfalls auf ein redupliziertes "Intensivum" (hierzu siehe gleich), keinesfalls aber auf ein Perfekt zurückgeht.

Aus methodischen Gründen verdient vielleicht erwähnt zu werden, daß ich zu dieser Rekonstruktion durch rein innerhethitische Überlegungen gelangt bin. Erst danach fiel mir das etymologisch zugehörige altindische Intensivum (Partizip) *vari-vrj-ant-* "ständig drehend, wendend" ein, das auch semantisch natürlich genau zur Funktion der Türangel (Türzapfen) paßt. Nun ist ja im Anatolischen im Gegensatz zum Urindogermanischen (und Altindischen) kein funktionaler Gegensatz zwischen einfacher Reduplikation, also dem Typ **de-dor-*, und voller Reduplikation, also dem Typ **der-dor-* (Oettinger 1998:452), zu erkennen. Daher bildet wahrscheinlich das oben postulierte Paradigma Prs.Sg.3. **h₂wé-h₂worg-ti* : Pl. **h₂wé-h₂wrg-nti* "ständig drehen" mit dem aus ai. *vari-vrj-ant-* usw. (mit Schaefer 1994:68, 191 f.) zu rekonstruierenden Paradigma Prs.Sg.3. **h₂wér-h₂worg-ti* : Pl. **h₂wér-h₂wrg-nti* (dass.) eine urindogermanische Gleichung (vgl. unten 8.3.1.).

Wäre von diesem vorheth. Verbum **wawark-* ein Nomen **wawarg-ma-* abgeleitet worden, so hätte es bei normaler anaptyktischer Entwicklung wohl **wawarkama-* (lautlich eher /*wawargama-*/ als /*wawargma-*/) ergeben; vgl. mittelheth. *argaman-* "Tribut" aus vorheth. **ark-mon-*. Bei der Entstehung von *wawarkima-* muß daher noch ein weiterer Umstand mitgewirkt haben; er ist in 9.3 dargestellt.

8.3.1. Entsprechend dem soeben genannten "Intensivum" **h₂wé-h₂worg-ti* = **h₂wér-h₂worg-ti* "dreht hin und her" läßt sich nun auch altheth. *titha* "donnert", dessen Variante **tithi(ye)-* die Derivationsbasis von *tethima-* "Donner" ist (s. oben 7.2.), besser erklären, nämlich als vorhethitisch Sg.3. **tetahh-i* und Fortsetzer von vorurana. **tétonh₂-ti* (oder **tí-tonh₂-ti*; s.u.) "donnert ständig". Eichner 1978:161 A. 73 hat also mit seiner Annahme von Reduplikation recht, nicht allerdings wohl mit der Gleichsetzung von altheth. Med. **tithat* "donnerte" mit dem ai. aktiven thematischen

²⁶ Umgestaltungen sind die Assimilation der Reduplikationssilbe an die Wurzelsilbe und die Überführung in die *hi*-Konjugation. Es kann aber auch sein, daß die reduplizierten Verben dieses Typs erst sekundär außerhalb des Anatolischen die mi-Flexion annahmen. Das (indirekte) Weiterleben von idg. Präsensstämmen auf *-éye- innerhalb der athematischen Klassen der heth. *hi*-Konjugation halte ich heute nicht mehr für wahrscheinlich.

Aorist *a-ta-tan-a-t*²⁷. Vielmehr ist für das Vorur Anatolische ein athematisches "Intensivum"²⁸ mit Sg. **té-tonh₂-ti* : Pl. **té-t₁nh₂-nti* : Ptz. **tétnh₂-nt-* anzusetzen, dessen Laryngal im (o-stufigen) Singular analog nach dem Partizip restituiert worden wäre. Das daraus entwickelte **tétanhi* > **tétaħhi* "donnert" wurde zu **téħhi* durch die (mit Eichner anzunehmende) Synkope. Im (Vor)hethitischen wurde "es donnert" offenbar zeitweise auch als Witterungsimpersonale gebraucht und geriet so ins Medium (Stativ). Der Verbalstamm ist also aller Wahrscheinlichkeit nach athematisch (*tith*).

Was die Reduplikationssilbe betrifft, so ist die Entwicklung von altheth. *titha* zu jungheth. *tēħha* normal (*i* > *e* zwischen Dentalen; Rieken 1996: 296). Altheth. *titha* seinerseits zeigt entweder analogische Angleichung von **e* an das *i* anderer althethitischer reduplizierter Stämme oder würde die Korrektur unseres obenstehenden Ansatzes in vorur Anatolisch **tí-tonh₂-ti* "donnert" erfordern.

Sowohl die Morphologie als auch die Semantik (s. unten 9.4) sprechen also dafür, daß es sich bei *wawarkima*- "Türzapfen" und *tēħima*- "Donner" um zwei der ältesten Nomina auf *°ima*- handelt, denn ihre Derivationsbasen sind wahrscheinlich ererbte Intensiva. Da nun aber neben dem athematischen (vor)heth. Verbum **lalukk-*²⁹ auch ein *ye*-Stamm *lalukkiye-* stand (vgl. 6.2. und morphologisch ähnliches heth. *nanankussiye-* neben *nanankuss-* "Nacht werden"), konnte das von *lalukki(ye)-* abgeleitete *lalukkima*- sekundär auf **lalukk-* bezogen werden. So wurde es möglich, sowohl von (ehemaligen) Wurzeln bzw. reduplizierten Wurzelverben ("Intensiva"), als auch von *ye*-Verben Nomina auf *-ma*- abzuleiten (soweit sie semantisch dazu paßten; s. unten 9.4.).

8.4. *weritema*- "Angst" ist von *werite*- (**weritē-*) "sich scheuen" abgeleitet³⁰. Es erscheint oft gemeinsam mit *nahsaratt-* "Furcht, Respekt" (Be-

²⁷ Der ai. Aorist *atatanat* "donnerte" ist mit *tith-* entweder nur wurzelverwandt, oder man müßte annehmen, daß das Indogermanische zur Zeit des Ausscheidens des Anatolischen ein "Intensivum" **(s)té-(s)tonh₂-ti* besessen hätte, dessen Imperfekt später ins Aoristsystem eingeordnet und noch später thematisiert worden wäre. Zur möglichen nachträglichen Einordnung reduplizierter Stämme ins Präsens-Aorist-System vgl. Strunk 1994:427 f. zu urindoiranisch **á-j'i-j'an(H)-a-t* "erzeugte", das im Avestischen als Präsens, im Altindischen aber als Aorist fungiert.

²⁸ Zum Verhältnis von voller und nicht voller Reduplikationssilbe im Anatolischen s.o. 8.3. Zu idg. **(s)tenh₂-* "donnern" s. die Lit. bei Mayrhofer 1986 ff. sub STAN^I und Rix 1999:519 mit AA. 19, 20.

²⁹ Diskussion bei Oettinger 1994:327 f.

³⁰ Hier liegt einem Nomen auf *-ma*- zwar ein Verbalstamm auf *°ē-* zugrunde, aber es handelt sich um ein komponiertes Wurzelverbum (**weri-dē-* **zur* Verehrung se-

lege bei Güterbock und Hoffner 1980 ff. s.v.). Puhvel 1994:322 will die Verbindung *naḥsarattes weritemes*, die (vermutlich zwei) die Sonnengottheit begleitende Genien bezeichnet, als pluralischen Ersatz eines vom Typ her ererbten ehemaligen Dvandas erklären. Nun mag zwar vielleicht der spezielle Gebrauch des Plurals ererbt sein, nicht aber die Verbindung selbst. Denn diese erscheint im Singular nicht nur im m.E. weitgehend aus dem Hattischen ins Hethitische übertragenen Bauritual (KUB 29.1 ii 34 f.), sondern direkt als Wiedergabe einer hattischen Ausdrucksweise in der Bilingue vom Mond, der vom Himmel fiel: *epta=an naḥsaraz epta=an weritemaz* "es packte ihn Furcht, es packte ihn Angst" KUB 28.4 Vs. r.K. 21. Wahrscheinlich hat das Hethitische den Ausdruck also per Lehnübersetzung aus dem Hattischen übernommen³¹. Auch Wilhelm 1994:66 f. plädiert für "heimische Traditionswelt". Auf die Parallelie zwischen dem hethitischen Paar und dem Paar Deimos und Phobos "Furcht und Schrecken" die bei Homer den Wagen des Kriegsgottes Ares ziehen, hat bereits J. Friedrich (s. Laroche 1956:74 A.1) aufmerksam gemacht. Sie kann nun als wahrscheinliche inhaltliche Entlehnung aus einer anatolischen Sprache ins Griechische bestimmt werden.

9. Nach dieser lexikalisch-morphologischen Untersuchung wollen wir nun die aus ihr zu ziehenden Konsequenzen überlegen:

9.1. Die Mehrzahl der Nomina auf ^oim(m)a- ist offensichtlich von (belegten) Verbalstämmen auf ^oye- abgeleitet, nämlich *ekunima*- 3., *hahhima*- 4.1., *hahlimma*- 4.2., **kartimma*- 5.1., *katkattim(m)a*- 5.2., *kulkulim(m)a*- 5.3., *kurkurim(m)a*- 5.4., *lahlahhima*- und *lahhema*- 6.1. und synchron auch *laluk(k)ima*- 6.2. Auf verbalen ai-Stämmen (3.Sg. -aizzi) beruhen offensichtlich *taskupima*- 7.1., *tuhhima*- 7.3. und wahrscheinlich auch *lelhurtima*- 6.3. Auf einem Verbum auf -ai/i- (hi-Konjugation) beruht wahrscheinlich *wantem(m)a*- 8.1. Von zu postulierenden ye- oder ai-Verben dürften aufgrund ihrer Reduplikation *tuhtuhhima*- 7.4. und *wante*-

tzen"; vgl. z.B. **pē-hu-dē-* "hinschaffen") und nicht um ein mit Formans **-eh-* gebildetes. Vgl. A.25.

³¹ Wissenschaftlicher Fortschritt verläuft oft in Wellen. In früheren Jahrzehnten waren manche Forscher geneigt, ohne positiven Grund für viele hethitische Nomina Entlehnung aus dem Hattischen anzunehmen. Als Reaktion darauf tendiert man heute umgekehrt dazu, den hattischen Einfluß auf das Hethitische für gering zu halten. Bei den meisten Teilen des Lexikons ist das wohl auch berechtigt. In der Phraseologie, Stilistik und Metaphorik war der hattische Einfluß m.E. jedoch größer als bisher vermutet. Für Beispiele sei insbesondere auf Arbeiten von Jörg Klinger und Piotr Taracha verwiesen sowie auch auf meinen Aufsatz, der in den Akten der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft (Sprachkontakt und Sprachwandel) erscheinen wird.

wantema- 8.2., das neben *wantiwantai*- n. steht, abgeleitet sein. Auf einem komponierten Wurzelverb auf $^{\circ}\bar{e}$ - beruht *weritema*- 8.4., auf Varianten (s. 9.3.) reduplizierter o-stufiger Wurzelverben ("Intensiva") *wawarkima*- 8.3., *tethima*- 7.2. bzw. 8.3.1. und auch *lalukkima*- (8.3.1., 6.2.).

Wir wollen nun methodisch zwischen Morphologie und Semantik trennen. Auf beiden Gebieten wollen wir jeweils gesondert feststellen, welche sprachliche Vorgeschichte auf Grund des Materials die wahrscheinlichste ist. In einem dritten Arbeitsgang sollen dann die jeweiligen Ergebnisse miteinander verglichen werden.

Das zugrundeliegende idg. Suffix ist **-mo*- (mit Laroche 1956). Es bildete ursprünglich Nomina, die den Zustand dessen bezeichneten, was die zugrundeliegende Wurzel angibt. So z.B. idg. **g^{wh}or-mó*- "Wärme" zu **g^{wh}er*- "warm sein, leuchten" (vgl. gr. θέρμα), idg. **d^huh₂-mó*- "Rauch, Aufwallung" (lat. *fumus* usw.) zu **d^heuh₂-* "daherbrausen" (vgl. gr. θύω). Diese Beispiele zeigen übrigens bereits eine gewisse Affinität zum Bereich "Glut", die sich im Hethitischen dann verstärkt. Während nun die Adjektive auf *-mo*- bei der allgemeinen Bedeutung "Zugehörigkeit" bleiben (gr. θερμός) "warm"), scheint sich bei den Substantiven schon früh eine speziellere Nebenbedeutung "aus gleichartigen, wiederholten Akten bestehender Vorgang" entwickelt zu haben, wie z.B. in gr. ρυθμός "Rhythmus" (E. Benveniste bei Laroche 1956:81) und heth. *katkattima*- "Zittern". Oft entwickelten sie sich aber zu Sachbezeichnungen weiter, wie in gr. κορμός "Baumstrunk" < **kor-mó*- und heth. *warsamma*- "Stroh" < **wars-ma*.

9.2. Morphologie: Wie bereits diese letzten Beispiele zeigen, und wie es bei fast allen idg. Stammbildungssuffixen auch zu erwarten ist, konnte **-mo*- ursprünglich nicht an suffigierte Verbalstämme treten, sondern nur an Wurzeln. Daher sind Bildungen wie *warsamma*- "Stroh" im Hethitischen die ursprünglichsten. Was die Nomina auf $^{\circ}\text{ima}$ - betrifft, so sind dementsprechend diejenigen für die ältesten zu halten, die vermutlich durch ursprüngliches Antreten von **-mo*- an eine Wurzel zustandegekommen sind. Dies trifft für *weri-te-ma*- "Angst" (8.4.) zu, wo ein komponiertes Wurzelverb die Basis bildet, sowie für *wawarkima*- "Türzapfen", *tethima*- "Donner" und *lalukkima*- "(positives) Leuchten" (8.3.-8.3.1.) im Sinne von unten 9.3. Aus morphologischer Sicht dürften also *weritema*-, *tethima*-, *wawarkima*- und *lalukkima*- die Ausgangspunkte der Nomina auf $^{\circ}\text{ima}$ - sein. 9.3. Wie kam es aber dann zum (sekundären) Antreten vom *-ma*- (**-mo*) an suffigierte Verbalstämme? Neben dem athematischen idg. Intensivtyp 3.Sg. **h₂wé(r)-h₂wo(r)g-ti* "dreht hin und her" (8.3.) gab es eine um *-ye*- erweiterte Variante **h₂wé(r)-h₂wrg-yé-ti* gleicher Bedeutung; vgl. ai. *re-rih-yá-te* "leckt intensiv", heth. *hulhuliye-* "miteinander ringen" usw. Ivo

Hajnal weist mich dankenswerterweise darauf hin, daß der letztere Typ von auf Laryngal + y endenden Wurzeln (wie z.B. idg. **seh₂y-* "binden") aus gegangen sein kann. Es wäre also analog nach Intensiva solcher Wurzeln eine Variante **h₂we(r)-h₂wo(r)gy-ti* "dreht hin und her" gebildet worden, die man später (von der 3. Person aus) zu thematischem **h₂wé(r)-h₂wrgyé-ti* uminterpretierte. So kann m.E. heth. *wawarkima-* direkt von einem Verbalstamm **wawarki-* (**wawarky-*) abgeleitet sein, der erst später zu **wawarkiye-* umgebildet wurde. Er starb dann aus, aber das parallele *lalukkiye-* "hell werden", von dessen Vorform **lalukki-* (**lalukky-*) unser Nomen *lalukkima-* abgeleitet ist, blieb erhalten. Da später *lalukkima-* neben *lalukkiye-* stand, konnte der Ausgang *-ima-* zur Ableitung von Verben auf *-iye-* produktiv werden. Funktional paßt **-mo-* auf Grund seiner oben in 9.1. dargestellten Eigenschaft, eine sich regelmäßig wiederholende Handlung zu bezeichnen, genau zum "Intensivum".

Dagegen fügt sich die Funktion von **-mo-* nicht zu den Verbalstämmen auf **-eh₁-*, da diese langsam und gleichmäßig andauernde bzw. verlaufende Zustände und Entwicklungen bezeichnen. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß sich unter den Nomina auf *°ima-* keines findet, für das eine Herleitung aus einem solchen "statischen" ē-Verb wahrscheinlich zu machen ist; s. oben Anm. 25.

Somit ist das Zustandekommen des Musters für die Ableitung von Nomina auf *°ima-* von Verben auf *°(i)ye-* erklärt. Daß sich auch einige wenige Verben auf *-ai-* unter ihnen befinden, könnte vielleicht unter anderem mit der teilweisen Suppletion von **-ye-* und *-ai-* in Lehnwörtern aus dem Luwischen zusammenhängen.

9.4. Semantik: Das Material läßt sich hier in folgende Bereiche gliedern:

- A) Gewitter: Donner (*tethima-*), bedrohliches Scheinen, Blitz (*wantewantema-*), bedrohlicher Glanz (*kulkulimma-*)
- B) Angst: Angst (*weritema-*), Angstmachen (*kurkurimma-*)
- C) Unangenehmer körperlicher Zustand: Zittern (*katkattima-*), innere Unruhe (*lahlahhima-*), Zorn (**kartimma-*), Atemnot ((*tuh*)*tuuhhima-*), Heiserkeit (*taskupima-*), Gelbsucht (*hahlimma-*), Kälte (*ekunima-*), Froststarre (*hahhima-*).

Außerhalb dieser Gruppen bleiben:

- D) (angenehmes) Leuchten (*lalukkima-*)
- E) Türzapfen (*wawarkima-*)
- F) Überschwemmung (*lelhurtima-*)

Während sich "Überschwemmung" (*lelhurtima-*), auch wenn es keine unmittelbar körperliche Empfindung ist, doch als analogisch nach solchen unangenehmen körperlichen Empfindungen gebildet erklären läßt, bleiben

"angenehmes Leuchten" (*lalukkima*-) und "Türzapfen" eindeutig semantisch fern. Sie sind also aus Sicht der Semantik vermutliche Archaismen.

Weiterhin zeigt dieser semantische Gesamtbefund offensichtliche Produktivität von ^o*ima*- in drei Bereichen: A) Gewitter, B) Angst, C) Unangenehmer körperlicher Zustand. Man wird also vermuten, daß in allen drei Bereichen mindestens ein alter Ausgangspunkt vorhanden war. Wenn dies zutrifft und wenn man annimmt, daß innerhalb produktiver Gruppen die häufiger belegten Nomina normalerweise älter sind als die seltenen, dann kommen aus semantischer Sicht am ehesten folgende Nomina als Ausgangspunkte in Frage:

- A) *tethima*- "Donner" für den Bereich "Gewitter",
- B) *weritema*- "Angst" für den Bereich "Angst",
- C) **kartimma*³² "Zorn" für den Bereich "unangenehmer körperlicher Zustand".

Die weitere Entwicklung dürfte so verlaufen sein: Infolge der (auch religiös bedingten; s. unten 9.8.1 ff.) großen Angst der Hethiter vor Gewittern konnten die drei gleich auslautenden Nomina zueinander in inhaltliche Beziehung gesetzt werden. Dadurch wurde der Ausgang ^o*ima*- affektiv. Es entstand ein semantisches Teilsystem "Gewitter, Angst (davor) und körperliches Unbehagen". In diesem Teilsystem wurde ^o*ima*- nun zur Bildung weiterer Nomina produktiv (s. o. 9.4.), so daß z.B. dann eine direkte Linie von Blitzeinschlag (*wantema*-) zu Angst (*weritema*-) und weiter zu Zittern (*katkattima*-), Herzklopfen (*lahlahhima*-) und Asthma (*tuhhima*-) führte.

9.5. Vergleichen wir nun diese mittels der Semantik erzielten Ergebnisse mit den morphologischen (9.2.-9.3), so zeigt sich, daß einerseits *tethima*- "Donner" und *weritema*- "Angst" sowohl aus Sicht der Semantik als auch der Morphologie alte Ausgangspunkte darstellen, und daß andererseits *wawarkima*- "Türzapfen" und *lalukkima*- "(angenehmes) Leuchten" aus der Sicht beider altertümlich (und semantisch gesehen isoliert) sind. Daß diese Ergebnisse beider Untersuchungsweisen übereinstimmen, ist beachtlich.

9.6. Nun noch eine Bemerkung zur semantischen Typologie:

In der sprachtypologischen Forschung ist die Ansicht verbreitet, daß ursprüngliche Derivationsaffixe in natürlichen Sprachen nicht nachträglich affektive Bedeutungen annehmen. Vielmehr sei es umgekehrt: Den Ausgangspunkt stelle in solchen Fällen eine affektive Bedeutung des Affixes dar, das erst sekundär zu einem Derivationssuffix verblassen und somit gewissermaßen stärker grammatikalisiert werden könne. Für diese Ansicht

³² Bei **kartimma*- "Zorn" kann ehemals häufigeres Vorkommen aus der Existenz mehrerer Ableitungen erschlossen werden.

vgl. Jurafsky 1996 mit Lit.³³, der dies am Beispiel des idg. Suffixes **-ko-* zu zeigen sucht, das ja teilweise diminutive Funktion hat. Dieses habe ursprünglich zur Bildung von Nomina für die Bezeichnung von Kindern gedient, wie z.B. in ai. *putra-ká-* "Söhnchen" und erst später auch allgemein Zugehörigkeit bezeichnet, wie z.B. in ai. *rūpa-ka-* "Gestalt (angenommen) habend". Bisher hatte man hingegen seit K. Brugmann für **-ko-* die umgekehrte Entwicklungsrichtung angenommen. Gegen diese Auffassung der "abstractionists", wie er sie nennt, wendet sich Jurafsky 1996:567 explizit mit folgenden Worten:

"Evidence for our reconstruction comes from unidirectionality. The abstractionist reconstruction implies an unnatural semantic shift from an abstract quality ('related to') to a concrete, real-world natural kind ('child'). This violates the unidirectionality of Heine et al. (1991), Sweetser (1990), and Traugott and König (1991) discussed in § 2, and is a shift unparalleled in other languages. By contrast, the shift implied by our reconstruction in Figure 8, from 'child/small' to 'approximation', 'related to', and 'member of' occurs quite commonly cross-linguistically..."

Jurafsky ist also der Meinung, eine Bedeutungsverschiebung von einer Bezeichnung für etwas Abstraktes wie Zugehörigkeit zu einer Bezeichnung für etwas Konkretes bzw. potentiell Affektives wie Kind sei "unnatürlich" und könne in den Sprachen der Welt nicht vorkommen.

In unserer vorangehenden Untersuchung von hethitisch ^o*ima-* wurden zwar nicht über 60 Sprachen "getestet", wie es Jurafsky für sich in Anspruch nimmt (Jurafsky 1996:533), dafür aber wurde versucht, ein Suffix einer Sprache synchron und diachron formal und funktional gründlich zu erforschen. Es ist schon ein merkwürdiger Zufall, daß gleich dieses erste diesbezüglich untersuchte Suffix den universalistischen Anspruch Juarfskys (und derer, auf die er sich beruft) widerlegt. Denn die Entwicklung verläuft hier eindeutig vom Abstrakten (9.1.) zum Affektiven, also Konkreten³⁴ (9.4.). Ohne den Wert mancher anderen Arbeiten zur Universalienforschung bestreiten zu wollen, zeigt das Beispiel doch, wie vorsichtig man bei der Übernahme von universalistischen Ergebnisse generell sein sollte.

9.7. Abschließend wollen wir unsere auf sprachwissenschaftlichem Weg gewonnenen Ergebnisse durch geistesgeschichtliche Argumente stützen, und

³³ Auf das Problem hat mich H. Craig Melchert dankenswerterweise aufmerksam gemacht.

³⁴ Es soll hier keineswegs behauptet werden, daß eine Entwicklung vom Konkreten zum Abstrakten bei der Semantik von Affixen nicht möglich ist. Auch über idg. **-ko-* sei hier nichts ausgesagt, weil es m.W. diesbezüglich noch niemand genau untersucht hat.

zwar durch Textstellen, die wohl für sich selbst sprechen, wenn man sie in unserem Zusammenhang betrachtet.

9.7.1. Beginnen wir mit dem bereits erwähnten Mythos vom Mond, der vom Himmel fiel³⁵. Dort heißt es:

"Wenn der Wettergott schrecklich donnert,...Der ‚Mann des Wettergottes‘ spricht auf hattisch folgendermaßen: "[Der Mond(gott)] fiel vom Himmel. Er fiel auf das Torhaus. Es sah in [aber] niemand. Der Wettergott [schickte] einen Regenschauer hinter ihm nach, Regenschauer schickte er hinter ihm nach. Den packte Furcht, den packte Angst."

Nun versucht eine Göttin eine helfende Beschwörung, aber offenbar (ebenso wie z.B. in den Merseburger Zaubersprüchen) ohne Erfolg. Einer anderen gelingt es schließlich, und ihr Erfolg ist nun das mythische Vorbild für den Priester (Mann) des Wettergottes bei seinen im Ritual stattfindenden Bemühungen, das Gewitter zum Aufhören zu bringen und so die Angst wieder von seiner Gemeinde zu nehmen.

9.7.2. Kulturen, bei denen das Gewitter im Mythos eine wichtige Rolle spielt, pflegen auch sonst eine besondere Angst vor Gewittern zu zeigen (Uhlig 1989:124 mit Lit.). Dies bestätigt sich im Hethitischen, wo beispielsweise Wilhelm 1995 zeigen konnte, daß das (von E. Neu bearbeitete) althethitische Gewitterritual *CTH* 631.1 eine Entspannung darstellt, die deshalb vorgenommen wurde, weil der Großkönig³⁶ auf der Reise vom Gewitter überrascht worden war. In junghethitischer Zeit war diese Angst offenbar nicht geringer geworden, wie folgenden beiden Berichte des Großkönigs Mursili II. illustrieren:

9.7.3. Zunächst aus den Annalen des Mursili, wobei die klassische Übersetzung von Götze 1933:46-49 Zeile 16 ff. nur dort geändert wurde, wo es unvermeidlich war:

"...da zeigte der stolze Wettergott, mein Herr. seine göttliche Macht, und einen Blitzstrahl (*kalnisana-*) schmetterte er hin. Und den Blitzstrahl sah mein Heer, und auch das Land Arzawa sah ihn, und der Donnerkeil ging hin und traf das Land Arzawa, auch des Uhhaziti (Haupt)stadt Ephesus³⁷ traf er, und den befiehl eine schlimme Krankheit, und er wurde im Kniegelenk lahm...".

Die Lähmung des Kniegelenks ist typisch für panischen Schrecken; vgl. typologisch Hoffmann 1975 ff.:53ff. für ai. *apvā-* "Todesangst, Schenkellähmung". Eine andere Erkrankung trat bei ähnlicher Gelegenheit an Mursili selbst auf; vgl. Mursilis Sprachlähmung (Götze und Pedersen 1934:4 f., Vs. 1 ff.):

³⁵ *CTH* 727; Übersetzung bei Hoffner 1990:33ff., 72.

³⁶ Zum Verhältnis zwischen Großkönig und Wettergott generell vgl. Houwink Ten Cate 1992:86 ff.

³⁷ Heth. *Apasa-*.

"... Nach Til-Kunnu...fuhr ich. Da brach ein Unwetter (*harsiharsi-*) los, ferner donnerte der Wettergott schrecklich (*hatuga tethiskit*). Und ich erschrak. Da wurde mir das Wort im Munde drin wenig. Trotzdem fand ich mich in besagten Zustand. Als aber die Jahre kamen (und) hintereinander vergingen, kam besagter Zustand (und) begann in meinen Träumen eine Rolle zu spielen. Da traf mich während eines Traumes die Gotteshand, und das Sprachvermögen ging mir (ganz) verloren..."

Medizinisch handelt es sich hier um die sogenannte "Broka-Aphasie"; hierzu Poeck 1992:128. Durch Angst entsteht erhöhter Blutdruck, der zu einem Schlaganfall führen kann. Dieser kann eine zerebrale Schädigung, häufig des Sprachzentrums, bewirken.

9.7.4. Man kann also wohl sagen, daß die Angst vor Blitz und Donner bei den Hethitern stärker ausgeprägt war als beim Durchschnitt anderer Völker von etwa entsprechender Kulturstufe. Dies spiegelt sich in der Wortbildung wieder, so daß hier einmal eine erstaunlich direkte Beziehung zwischen Psychologie und Wortbildung sichtbar wird.

Wen die Herkunft dieser besonderen Gewitterfurcht interessiert, der sei auf die außerordentliche Bedeutung des Wettergottes in Anatolien hingewiesen und auch darauf, daß diese Furcht bereits im hattischen Mondmythos (s. 9.7.1.) belegt ist, so daß wir es hier vielleicht mehr mit der Übernahme einheimisch-hattischer Vorstellungen als mit indogermanischem Erbe zu tun haben – wahlgemerkt nur hinsichtlich der Intensität der Furcht, denn auch die Indogermanen besaßen einen Wettergott. Er hieß vermutlich **Perk^wuh₃-no-* "der Eichen Besitzenden, der zur Eiche (**perk^wu-*) Gehörige". Es ist daher vielleicht kein Zufall, daß die nach Kleinasien einwandernden Anatolier aus den idg. Epitheta dieses Gottes gerade dasjenige ausgewählt haben, das dem Namen *Taru* des wichtigen Wettergottes der einheimischen Hattier am ähnlichsten klang, nämlich **tarhwant-* < idg. **trh₂w-ent-* "dahinstürmend" (hierzu Watkins 1999:12 mit Lit.). Es wurde im Luwischen als *Tarhunt-*, der Name des Wettergottes, substantiviert.

Literatur

Beal, Richard H.
 1988 "Kule- and Related Words", *OrNS* 57, 165-180.

Boysan-Dietrich, Nilüfer
 1987 *Das hethitische Lehmhaus aus der Sicht der Keilschriftquellen* (THeth 12).
 Heidelberg.

Eichner, Heiner
 1978 "Die indogermanische Wurzel **H₂reu* 'hell machen'", *Die Sprache* 24, 144-162.
 1982 "Zur hethitischen Etymologie, 16-28", in: E. Neu (Hg.), *Investigationes*

philologicae et comparativae. Gedenkschrift für Heinz Kronasser, Wiesbaden.

Friedrich, Johannes
 1952 *Hethitisches Wörterbuch*, Heidelberg.

Friedrich, Johannes und Kammenhuber, Annelies
 1975ff. *Hethitisches Wörterbuch*², Heidelberg.

Götze, Albrecht
 1933 *Die Annalen des Muršiliš* (MVAeG 38), Leipzig.

Goetze, Albrecht, und Pedersen, Holger
 1934 *Muršiliš Sprachlähmung*. Kopenhagen.

Groddek, Detlev
 1999 "Mythos vom verschwundenen Wettergott oder Aitiologie der Zerstörung Lihzinäs?", *ZA* 89, 36-49.

Güterbock, Hans G.
 1952 "The Song of Ullikummi (Continued)", *JCS* 6, 8-42.

1988 "Hethitisch kurkurai- und Verwandtes", in: E. Neu / Ch. Rüster (Hg.), *Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für H. Otten*, Wiesbaden, 115-119.

Güterbock, Hans G. und Hoffner, Harry A.
 1980ff. *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*, Chicago.

Hawkins, John David und Morpurgo-Davies, Anna
 1988 "A Luwian Heart", in: F. Imparati (Hg.), *Studi di storia e filologia anatolica dedicati a Giovanni Pugliese Carratelli* (Eothen [1]), Firenze, 169-182.

Hoffmann, Karl
 1975ff. *Aufsätze zur Indoiranistik*, Band 1 1975, Band 2 1976, Wiesbaden.

Hoffner, Harry A., Jr.
 1990 *Hittite Myths*. Atlanta/Georgia.

1998 On the Denominative Verb *arāwe-*. in: J. Jasanoff et al. (Hg.), *Mír Curad. Studies in Honor of C. Watkins*, Innsbruck, 275-284.

Houwink ten Cate, Philo H.J.
 1992 "The Hittite Storm God: His Role and his Rule According to Hittite Cuneiform Sources", in: D.J.W. Meijer (Hg.), *Natural Phenomena. Their Meaning, Depiction and Description in the Ancient Near East*, North Holland, Amsterdam / Oxford / New York / Tokyo, 83-148.

Jurafsky, Daniel
 1996 "Universal Tendencies in the Semantics of the Diminutive", *Language* 72, 533-578.

Kronasser, Heinz
 1966 *Etymologie der hethitischen Sprache*, I, Wiesbaden.

Laroche, Emmanuel
 1956 "Hittite *-ima-* : Indo-Européen *-mó-*", *BSL* 52, 73-82.

Mayrhofer, Manfred
 1986ff. *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*, Heidelberg.

Melchert, H. Craig
 1984 *Studies in Hittite Historical Phonology*, Göttingen

1994 *Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam/Atlanta, GA.

1999 "Two Problems of Anatolian Nominal Derivation", in: H. Eichner und H.Ch. Luschützky (Hg.), *Compositiones Indogermanicae im memoriam Jochem Schindler*, Prag, 365-376.

Neu, Erich

1968 *Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbalformen* (StBoT 6), Wiesbaden.

1980 *Studien zum endungslosen "Lokativ" des Hethitischen*, Innsbruck.

1989 siehe Rüster, Christel

Neu, Erich und Rüster, Christel

1973 "Zur Datierung hethitischer Texte", in: E. Neu / Ch. Rüster, *Festschrift Heinrich Otten*, Wiesbaden, 221-242.

Oettinger, Norbert

1979 *Die Stammbildung des hethitischen Verbums*, Nürnberg.

1992 "Die hethitischen Verbalstämme", in: O. Carruba (Hg.), *Per Una Grammatica Ittita. Towards a Hittite Grammar* (StudMed 7), Pavia, 213-252.

1994 "Etymologisch unerwarteter Nasal im Hethitischen", in: J.E. Rasmussen (Hg.), *In Honorem Holger Pedersen*, Wiesbaden, 307-330.

1995 "Anatolische Etymologien", *HS* 108, 39-49.

1998 "Skizze zur Funktion der Reduplikation im Hethitischen", in: S. Alp et al., *Acts of the IIIrd International Congress of Hittitology*, Ankara, 451-455.

Otten, Heinrich

1961 "Eine Beschwörung der Unterirdischen aus Boğazköy", *ZA* 54, 114-157.

Poeck, Klaus

1992 *Neurologie*. 8. Auflage, Berlin.

Pok(orny), Julius

1959 *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. 2 Bde, Bern/München.

Puhvel, Jaan

1984ff. *Hittite Etymological Dictionary*, Berlin / New York.

1994 "West-Indo-European Affinities of Anatolian", in: G. Dunkel et al, *Früh-, Mittel-, Spätindogermanisch. Akten der IX. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*, Wiesbaden, 315-324.

Rieken, Elisabeth

1996 "Beiträge zur anatolischen Sprachgeschichte", *AoF* 23, 289-297.

Rix, Helmut

1998 *Lexikon indogermanischer Verben*. Unter Leitung von H. Rix bearbeitet von M. Kümmel et al., Wiesbaden.

1999 "Schwach charakterisierte lateinische Präsensstämme zu Set-Wurzeln mit Vollstufe I", in: *Compositiones Indogermanicae. In Memoriam J. Schindler*, Prag, 515-539.

Rüster, Christel und Neu, Erich

1989 *Hethitisches Zeichenlexikon*, Wiesbaden.

Schaefer, Christiane

1994 *Das Intensivum im Vedischen*, Göttingen.

Singer, Itamar

1996 *Muwatalli's Prayer to the Assembly of Gods Through the Storm-God of*

Lightning (CTH 381), Atlanta, Georgia.

Soden, Wolfram von
 1965 *Akkadisches Handwörterbuch*, I, Wiesbaden.

Sommer, Ferdinand und Falkenstein, Adam
 1938 *Die akkadisch-hethitische Bilingue des Hattušili I. (Labarna II.)*, München.

Starke, Frank
 1990 *Untersuchungen zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens* (StBoT 31), Wiesbaden.

Strunk, Klaus
 1994 "Relative Chronology and Indo-European Verb-System: The Case of Present- and Aorist-Stems", *JIES* 22, 417-434.

Tischler, Johann
 1977ff. *Hethitisches etymologisches Glossar*, Innsbruck.

Uhlig, Helmut
 1989 *Geheimnisvolle Südsee. Menschen, Mythen und Kulturen*, Bergisch Gladbach.

Watkins, Calvert
 1973 "Hittite and Indo-European studies: the denominative statives in *-ē-*.", in: *Transactions of the Philological Society* (1971), Hertford, 51-93.
 1999 "A Celtic Miscellany", in: *Proceedings of the Tenth Annual UCLA Indo-European Conference* (JIES Monograph Series 32) Washington, D.C., 3-25.

Wilhelm, Gernot
 1994 "Hymnen der Hethiter", in: W. Burkert / F. Stolz (Hg.), *Hymnen der Alten Welt im Kulturvergleich* (OBO 131), Freiburg, Schweiz / Göttingen, 59-77.
 1995 "Zur Ritual- und Redaktionsgeschichte des althethitischen Gewitterrituals CTH 631.1", in: O. Carruba / M. Giorgieri / C. Mora (Hg.), *Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia* (StudMed 9), Pavia, 381-388.

Summary

There is no explanation for the strange semantics of Hittite nouns in *-ima*- . Our investigation starts with a discussion of these words in alphabetical order (§§ 3-8.4.).

§ 9.9.3 From the morphological point of view the most archaic nouns are these: *tethima*- "thunder", *weritema*- "fear", *lalukkima*- "radiance, source of light, *wawarkima*- "door-hinge"., Later on, due to the existence of Indo-European "intensive" verbal stems in *-*y(e)-/-y(o)-* beside stems without this enlargement, Hittite nouns in *-ma*- could be derived analogically from verbs in *-ye/-ya*. (Besides, *wawarkima*- and Vedic *varīvarj-* are from I.-E. **h₂wé(r)-h₂worg(y)-ti/-e* "turns continuously", §8.3.).

§ 9.4. From the semantical standpoint *tethima*- and *weritema*- belong to the oldest nouns in ^o*ima*- , too. Together with **kardimma*- "anger, rage" they happened to constitute the basis for an affective continuum that became productive later on.

§ 9.5. Typology of semantics: Hitt. ^o*ima*- shows that affixes of originally "grammatical" function like I.-E. **-mo-* "belonging to" can change to a more concrete, "affective" meaning.

§ 9.7. The results of semantic investigation are confirmed by the feelings expressed by Hittite individuals when facing thunderstorms.